

Risiko durch eine terroristische Bedrohung zum Gegenstand der Klage in Hamburg gemacht. Anfang Dezember war zwar der irische Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung abgewiesen worden, der Gerichtshof hat aber beiden Regierungen aufgegeben, bei der Sicherung Sellafields zusammenzuarbeiten und entsprechende Vorschläge einzureichen, was London und Dublin am 17. Dezember 2001 getan haben.

Im Frühjahr 2002 will die irische Regierung nun zehn Millionen Jodtabletten an alle Haushalte der Republik verteilen. Verteidigungsminister Smith sagte Presseberichten zufolge, damit solle für den Fall vorgesorgt werden, daß sich in Sellafield eine Katastrophe ereigne. Die Iren werden angehalten, die Tabletten „sorgsam aufzubewahren, erst im Notfall zu schlucken und vorher die Gebrauchsanweisung zu lesen“. Die Mox-Anlage von Sellafield soll abgebrannte Atombrennstäbe unter anderem aus Japan und Deutschland annehmen, aufbereiten und zurückliefern. ●

Katastrophenschutz

Die Versorgung mit Kalium-Jodid im Katastrophenfall ist nicht gelöst

Bayerischer Ärztetag appelliert an das Problembewußtsein der Ärzte

An das Problembewußtsein der Ärzteschaft, für eine Verbesserung der Jodversorgung, vor allem für Kinder und Schwangere zu sorgen, appellierte die Bayerische Ärztekammer auf ihrem Ärztetag am 13. Oktober 2001 in Degendorf. Abgesehen von der Prophylaxe von Jodmangelschäden (Struma, autonome Zellen) nehme eine mit Jod ausreichend versorgte Schilddrüse im Zweifelsfall weniger radioaktives Jod auf als eine

„Jodmangel-Schilddrüse“. Die Bevorratung und Verteilung im Katastrophenfall sei nicht gelöst, es müsse eine weitgehend dezentrale Bevorratung und Verteilung mit Kalium-Jodid sichergestellt werden. Auch die Rahmenrichtlinien für den Katastrophenfall seien nicht realistisch und müßten dringend überarbeitet werden. So seien zum Beispiel Schutzmaßnahmen nur in einem Umkreis bis maximal 25 Kilometer um ein Atomkraftwerk vorgesehen und die Verteilung von Jodidtabletten erfolge praktisch erst beim Durchzug einer radioaktiven Wolke. Bereits 8 Stunden nach der Belastung durch eine radioaktive Wolke sei jedoch laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) keine Wirksamkeit einer dann noch durchgeführten medikamentösen Jodblockade der Schilddrüse mehr nachzuweisen. Das vorgesehene Aufsuchen

Tschernobyl-Folgen

Hohes Schilddrüsenkrebsrisiko für Kinder bis zu einem Alter von 10 Jahren bei Strahlenbelastung

Kurzlebige Anteile des Tschernobyl-Fallouts als Ursache nachgewiesen

Der Ursache für die auffallende Zunahme der Häufigkeit von Schilddrüsenkrebs bei Kindern, die in einem Radius von 150 Kilometern um den Unglücksreaktor von Tschernobyl leben, gingen japanische und russische Wissenschaftler von der Nagasaki University School of Medicine, der Radiation Effects Research Foundation in Hiroshima und dem belorussischen Gomel Specialized Medical Dispensary nach. Wie Yoshisada Shibata und Kollegen jetzt in der Zeitschrift *The Lancet* berichten, untersuchten sie dazu 21.601 Kinder, die vor und nach dem Reaktorunglück vom 26. April 1986 geboren worden waren (*The Lancet*, Vol. 358, Dec. 8,

von Ausgabestellen für Jodtabletten durch die Bevölkerung im Katastrophenfall konterkarierte zudem die Anforderung, im Hause zu bleiben. Es stelle sich die Frage, ob Kalium-Jodidtabletten nicht besser in der Hausapotheke in den Haushalten selbst gelagert werden sollten. Der Bayerische Ärztetag forderte seinen Kammervorstand auf, die Fortbildung der bayerischen Ärztinnen und Ärzte in diesem Bereich zu intensivieren. Der Antrag war auf Initiative der Münchner Ärzte Dr. Böse-O'Reilly und Dr. Gloning beschlossen worden, nachdem zuvor bereits ein wortgleicher Antrag vom Unterausschuss des Ärztlichen Kreis- und Bezirksverbandes München erarbeitet und von der Delegiertenversammlung der regionalen ärztlichen Standsvertretung am 14. Dezember 2000 beschlossen worden war. ●

des Untersuchungsgebietes durchgeführt worden. Diese Ergebnisse zeigen einen signifikanten ($p = 0,006$) Effekt des kurzlebigen radioaktiven Tschernobyl-Fallouts, speziell von Jod-131 und Jod-133, errechneten Shibata und Kollegen. ●

Tschernobyl-Folgen

Fehlbildungen bei Neugeborenen in Bayern

In Gesamt-Bayern war die Fehlbildungsrate bei Neugeborenen im Jahr nach Tschernobyl gegenüber dem Trend der Jahre 1984 bis 1991 nicht erhöht. Allerdings ist im südlichen Teil des Freistaates, der durch den radioaktiven Fallout stärker belastet war, die Fehlbildungsrate Ende 1987 nahezu doppelt so hoch wie in Nordbayern. Im November und Dezember 1987 zeigt die Fehlbildungsrate in den bayerischen Landkreisen eine hochsignifikante Abhängigkeit von der Cäsium-Bodenkontamination. Das Verhältnis der Fehlbildungsraten in Süd- und Nordbayern korreliert zeitlich mit der um sieben Monate verschobenen Cäsiumbelastung der Schwangeren. Das ermittelte der Münchner Diplom-Physiker Dr. Alfred Körblein und stellte seine Ergebnisse jetzt in der Dezember-Ausgabe 94/2001 des Informationsbriefes *Umweltnachrichten des Umweltinstituts München in einem Zwischenbericht* vor.

Körbleins zufolge ist Bayern das einzige deutsche Bundesland, in dem Daten zu kindlichen Fehlbildungen vor und nach Tschernobyl erfaßt wurden. Das geschah im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen. Die an den Kliniken erhobenen Daten wurden dem Institut für